

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 5 (1884-1887)
Heft: 19-4

Artikel: Façadenmalerei in der Schweiz
Autor: Vögelin, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tous les noms que je signale sont absolument neuchâtelois et encore très-fréquents dans notre canton. Je crois donc pouvoir les donner comme certains.

Pourquoi cette belle industrie a-t-elle disparu de notre pays? Que sont devenues les nobles traditions que le père léguait au fils et le fils au petit-fils? Je l'ignore. Sans doute la concurrence des grands centres et l'abaissement successif des prix ne furent pas indifférents à cette disparition du ciselage dans notre ville.

Il est en tout cas regrettable qu'une si belle industrie se soit éteinte chez nous ne laissant de son passage que les riches collections de coupes qui ornent nos musées.

A. GODET.

78.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Von S. Vögelin.

Schluss (siehe »Anzeiger« 1886, Nr. 3, pag. 299—309).

Graubünden.

Dieses Land muss, nach den noch vorhandenen Resten zu urtheilen, früher besonders reich an Façadenmalereien gewesen sein; ja man kann sagen, die, wenn auch nur theilweise Bemalung des Holz- und Mauerwerks gehört zum Typus des rhätischen Wohnhauses. — Freilich gerade in

Chur.

hat sich nichts Charakteristisches derart erhalten.

Wenn Sebastian Münster in seiner »*Cosmographie*« (Ausgabe von 1578, p. dccxxxvi) die Häuser der Domherren auf dem Hof rühmt, und dann fortfährt: »Aber des Bischoffs Hoff ist inwendig und *ausswendig* viel Herrlicher gebauwen und hübsch geziert mit *Gemäld* und Täfelten Stuben und andern Gemachen«, so scheint er von Façadenmalereien zu sprechen, und wirklich zeigt seine Abbildung des »Hofes« am bischöflichen Schloss wenigstens heraldischen Schmuck. Doch ist derselbe bei den Neu- und Umbauten gerade der betreffenden Theile untergegangen.

Die an der *Kathedrale* auf die Steinquadern der Façade aufgemalten — und jetzt halb abgeblättern — Votivbilder gehören nicht hieher.

An dem an das *Rathhaus* angebauten und zu demselben gehörigen Hause sieht man, von zwei Schildhaltern bewacht und von zwei Engeln getragen, die *Wappen der drei Bünde* — eine geringe Arbeit aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, welcher denn auch die Verse entsprechen:

Rhætica libertas hic, propugnaculum pacis
 Consilia acta patrum, leges et fœdera servat.
 Hæc sacra quæ tibi nunc confidit Rhætia jura
 Redde, domus, seris illæsa nepotibus olim.

Am *Thurm der St. Martinskirche* ist die ganze Façade gegen den Platz zu mit einem architektonischen Gerüst im Geschmack der Heideloff'schen Gothik übermalt. Im Mittelfeld sieht man über dem Stadtwappen von Chur die aufgeschlagene hl. Schrift, überstrahlt vom Auge der Dreieinigkeit, daneben zwei lebhaft bewegte ritterliche Gestalten: *Fontana* und der Geschichtschreiber *Johannes Guler*.

Auf einer Wanderung sodann durch das **Vorder-Rheinthal** haben wir Folgendes notirt:

An einem Hause in **Ilanz**, das mit der einen Seite nach der Hauptstrasse, mit der andern nach einem Nebengässchen geht, hat sich an letzterer, abgelegenerer Seite noch eine vom ersten Stockwerk bis zum Dach hinaufreichende Bordüre erhalten, welche die Stelle eines Eckpilasters einnimmt. Es sind vier Quadrate über einander mit überaus lebendigen Barockornamenten und Cartouchen, zwischen denen man Ovale mit den Bildern des *Majus*, *Junius*, *November* und *December* sieht. Der betreffende Monat wird jeweilen durch einen Mann in der der Jahreszeit zukommenden Thätigkeit versinnbildlicht. Das Ganze ist sehr geschickt grau in grau gemalt und mag noch aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts stammen. Das Fragment ist wohl das Beste, was sich überhaupt von Façadenmalerei in Graubünden erhalten hat.

Offenbar waren die beiden Ecken der jetzt überweissten Hauptfaçade in gleicher Art dekoriert, und man erhält diessfalls für das Ensemble folgendes von der gewöhnlichen Anordnung der Monatsbilder abweichende Schema:

	V	III		I	
Seitengässchen	VI	IV		II	Hauptgasse
	XI	IX		VII	
	XII	X		VIII	

Andere ehemalige Herrenhäuser in Ilanz haben nur geometrischen Wandschmuck.

Brigels.

Kirche S. Martin: Bild des S. Christoph.

Kirche S. Eusebius bei Br.: Bild des S. Christoph, von sehr alterthümlichem Aussehen.

Kirche S. Jacob bei Br.: Bild des S. Christoph, ebenfalls sehr alterthümlich, und andere Heilige.

Casa Cabiallavetta: Krönung der Maria von *Diog*, sehr hübsch — soll aber übermalt sein.

Trons.

Kapelle St. Anna beim Ahorn. Unter Berufung auf Tscharner, »Kanton Graubünden«, 1842, meldet *A. Nüscher* in »Gotteshäuser der Schweiz« I, S. 77: »Die alten, durch die lange Zeit verwischten und fast unkenntlich gewordenen, den Bundesschwur darstellenden Gemälde sind im Jahre 1836 erneuert worden.« Auch das Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek für 1823 meldet S. 3 von Abbildungen *an* der Kapelle, die man sehe, und von Sinnsprüchen, die man daselbst lese. Etwas Näheres aber haben wir in der uns zugänglichen Literatur nicht gefunden.

Gegenwärtig sieht man ganz geringe moderne Malereien von theatralischer Anordnung:

1. Den Bundesschwur von 1424.
2. Die Bundeserneuerung von 1824 (mit Portraits).

Die Bilder sind wohl entstanden, als die Kapelle laut Inschrift »auf Anordnung der Obrigkeit 1836 erneuert« wurde.

Ehemaliges Landrichterhaus. Als Hintergrund des über der Thüre angebrachten Sonnenzeitens sieht man Maria in der Glorie, AMICTA SOLE, in der Linken einen Lilienstengel. Auf der Weltkugel stehend, zertritt sie der Schlange den Kopf. Die ganze Vorstellung schwebt über einer Landschaft.

Somvix.

Altes Haus der Maysen. An der Strassenseite sieht man:

Zu oberst eine Tafel mit der Inschrift: DAS HVS STAT IN GOTTES HAND
V̄ DEM LANDRICHTER GILLI MAISSEN IST ES GEN (annt?).

ANNO DOMINI 1570. Darunter das Wappen der Maysen, von zwei Engeln gehalten. Darunter die Wappen der drei Bünde und dasjenige von Disentis.

Nebenan: Der reiche Mann in der Hölle (mit einer defekten Inschrift).

Darunter: Ein Gewaffneter mit einer Fahne.

Die hölzernen, mit Schnitzerei verzierten Fenster sind mit auf die Mauer gemalten Umrahmungen verziert.

Auf der Schmalseite gegen die Kirche sieht man einen vom Kopf bis zum Fuss geharnischten Rittersmann mit Streitkolben (in der Tracht vom Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jahrhunderts). Im Volk gilt »der Mann in Eisen« als das Bildniss des Landrichters Nikolaus Maysen, der in der Geschichte des Grauen Bundes im XVII. Jahrhundert eine hervorragende Rolle spielte und nach seinem gewaltsamen mysteriösen Tode (1677) eine halb sagenhafte Figur wurde. Vgl. Dr. C. *Decurtins*, »Landrichter Nikolaus Maissen. Ein Beitrag zur Geschichte des Bündner Oberlandes«. Sein Wohnhaus, ein kastellartiger Bau, liegt auf der anderen Seite der Strasse. Die Steintafel über der Hausthüre trägt folgende Inschrift: Ao 1673 NICOLAVS MEISSER (so) ALT LANT (amān) V. DISENTIS, LANTSCHA(u)PTM(an) VELTLINS VN(d) DER ZEIT LAN (d)R(ichter) DES L(öblichen) O(bern) GR(auen Bundes).

Unter einem auf Leinwand gemalten Wappen in der Wohn- und Empfangstube des Hauses liest man: NICOLAUS MEYSEN ALTER LANDTAMAN DER LANDTSCHAFT DISENTIS GEWESTER LANDTRICHTER DES OBERN GRAWEN PVNDTS VND IEZIGER LANDTSHAVPTMAN IM VELTLIN ANNO 1667.

Disentis.

An einem Hause neben der Dépendance zur »Krone« unter der Hauptgasse sind zwei Seiten mit dem gothischen Würfelmodel, weiss und grau, bemalt. An der Façade sieht man ein grosses Tableau: Gott Vater auf gothischem Throne sitzend, hält das Kreuz, an dem Jesus hängt, in seinen Armen (die Taube ist nicht sichtbar). Abgebildet in der »Neuen Alpenpost« 1881, Nr. 18 zu S. 141. — Nach Mittheilungen des verstorbenen Herrn Oberst R. Hess war diess das Haus des Landrichters Florin, des Abgeordneten des Abtes von Disentis auf das Konzil von Trient.

Sedrun.

Am Kirchthurm der Pfarrkirche (S. Vigilius) gilt ein grässlicher St. Georg als Jugendarbeit des Malers *Diog*, geb. 1764, welcher mit seinen Eltern in frühesten Jahren aus Urseren nach Tschamot übersiedelte. Das kolossale Bild ist wie ein Tableau eingerahmt, soll übrigens übermalt sein.

Ueber andere Theile Graubündens verdanken wir Herrn Professor *Rahn* folgende Mittheilungen:

Villa in Lugnetz. Malereien an der Kirche, bezeichnet mit dem Namen *Hans Ardüser (von Davos)* und der Jahrzahl 1592. Nämlich: An der äusseren Südwand die Madonna zwischen den Heiligen *Rochus* und *Sebastian* (wahren Schreckgestalten) und zur Linken des westlichen Einganges »*sanct Maretzi*« (Maurizius), besser, weil wahrscheinlich nach einem Holzschnitte, etwa *Jost Ammanns*, kopirt.

Neben der Westthüre ein älteres *S. Christophorusbild*.

Auch an der *Splügenstrasse* findet man die Spuren der Thätigkeit Ardüser's.

In **Andeer** malte er 1612 das Haus des *Landammann Hans von Capol* inwendig und auswendig aus. Die Dekoration des Saales, bezeichnet 1612, ist erhalten geblieben, die Façadenmalereien dagegen sind überarbeitet worden und grösstentheils erloschen.

In **Zillis** sah man noch vor ungefähr dreissig Jahren am *Galgeer'schen Hause* die 1582 von Ardüser gemalte Façade, die aber seither untergegangen ist. Dagegen hat sich die Façade am *Men'schen Hause*, ebenfalls ein Werk Ardüser's vom Jahre 1590, erhalten. An eine künstlerisch einheitliche Behandlung, eine wirkliche architektonische Gliederung der Fläche darf man freilich nicht denken: »Ardüser hat die Ecken des Men'schen Hauses mit Pilastern geschmückt, die klobige Kapitelle tragen und mit ihrem Schmuck von Löwenmasken, steifen Ranken und Kandelabertheilen einen ebenso schlechten Architekten als Renaissancisten verrathen. Die Fenster sind von bauchigen Säulen und Giebeln umrahmt, über denen Thiere: Hirsch und Steinbock, eine Gemse mit verkehrten Hörnern, Elephant und Einhorn, einmal auch eine Frau und ein pokulirender Mann zum Vorschein kommen. Endlich — denn für 10 Gulden war immerhin etwas Apartes zu leisten — hat Ardüser noch ein paar Wappen gemalt: Das des Besitzers, von einem Engel im Kostüm des XVI. Jahrhunderts gehalten, die der drei Bünde, und einen Löwen, der mit einem Bären ringt. Regellos, wie es der Zufall fügte, sind diese Herrlichkeiten über die Façade zerstreut, sogar in den architektonischen Parteien sind alle Regeln der Symmetrie und Ordnung bei Seite gesetzt.« — Ein Zeitgenosse Ardüser's hat ebenfalls in Zillis 15(72?) eine Hausfaçade gemalt und an der Westfronte der Kirche sieht man ein sehr altes *Christophorusbild*.

»Auch rheinabwärts im **Domleschg**, sind Werke Ardüser's zu finden: In **Scharans** das ehemals Gäs'sche, jetzt *Walser'sche Haus*. Die Façade trägt das Datum 1605, hat 15 Gulden gekostet und wirklich ist sie nicht übel gemalt. Die Fensterbekrönungen zeigen des Meisters bekannte Motive, Voluten mit Thieren, Genien, einmal mit einer musizierenden Dame belebt. Endlich finden sich wieder die Wappen der drei Bünde und das von einem Engel gehaltene Wappen des Hausbesitzers. Ein Fries mit Ranken und Thieren ist wohl das Beste, was von bekannten Arbeiten des Meisters existirt.«

»Umgekehrt aber braucht man nur über den Rhein nach *Kazirs* zu gehen, um kennen zu lernen, wie gewissenlos Ardüser sich kleinerer und schlecht bezahlter Aufträge entledigte. Dort hat er ein Häuschen bemalt, das neben der alten Wendelinskapelle steht und am Giebel die Jahrzahl 1607 trägt.«

Ardüser hat nach Vorstehendem keineswegs den Anspruch, das Können der Bündner Maler am Ende des XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrhunderts darzustellen. Im Gegentheil, der Mann, der nie eine ordentliche Lehre als Zeichner oder Maler durchgemacht hatte, im Winter schulmeisterete (wobei das Wintersemester freilich

gelegentlich erst den 9. Dezember seinen Anfang nahm) und im Sommer ein angestregtes Wanderleben führte — war ein Pfuscher und Schmierer, der allen seinen bündnerischen mitlebenden Konkurrenten — zum Theil auf sehr grosse Distanz — nachsteht. Von seinen Heiligengestalten an der Kirche zu Villa urtheilt Professor Rahn: »Beleidigender, als diess hier geschah, ist das Bildniss des Menschen nicht zu entstellen.« Allein was dem Mann für die Kunst- oder die Kulturgeschichte der Schweiz ein gewisses Interesse verleiht, das sind die genauen Aufzeichnungen, die er über sein Tagewerk und alle seine Wanderungen hinterlassen hat. Hier lernt man die mühevollen und unsichere Existenz eines solchen fahrenden Künstlers und, was uns am willkommensten ist, die *Preise seiner Arbeiten* kennen. Seine Minimalpreise für »häuser gemale« schwanken zwischen 2 und 4 Gulden; bei diesen Ansätzen wird man an einzelne Wappen, Ornamente u. dgl. zu denken haben, die er an oder in den Häusern anbrachte. Häufiger begegnen uns Preise zwischen 6 bis 8 und wiederholt auch solche zwischen 10, 12 und 15 Gulden. Was Ardüser für 10 Gulden zu leisten pflegte, kann man noch heute in Zillis, was für 15, in Scharans sehen. Dann aber, von 15 bis zum Betrage von 50 Gulden, gibt es keine Zwischenpreise mehr; diese letztere Summe hat er auch nur zwei Mal verzeichnet; man wird anzunehmen haben, diese 50 Gulden bezeichnen die Pauschalsumme, um welche ihm die gesammte Ausstattung des Aeussern wie des Innern eines Herrenhauses übertragen wurde. »Solche Innendekorationen waren von altersher beliebt und wohl am Platze, weil man damals, wie heute noch, in südlichen Gegenden die Wände nicht mit Täfer zu verschalen pflegte. Vom Dachboden bis zu unterst wurden nicht selten die Häuser ausgemalt, Keller und Vorrathsräume sogar.« Es war daher sehr verdienstlich, dass Herr Kantonsschulrektor *J. Bott in Chur* die verschollenen Schriften seines Landsmanns, die bis zu den Siebenziger Jahren im Pfäferser Archiv in St. Gallen gelegen, an's Licht zog.¹⁾ Es sind eine Chronik der Zeitereignisse, die bis 1614, und ein summarisches Tagebuch, das bis 1605 reicht, dann aber — wir wissen nicht aus welchem Grunde — abbricht, da doch Arbeiten Ardüser's noch von 1615 datirt sind. Aus diesen ziemlich umfangreichen Publikationen hat Herr Professor *Rahn* in den »Fahrten und Werken eines Bündner Malers im XVI. und XVII. Jahrhundert«²⁾ das für die Kunsttechnik und die Kulturgeschichte jener Zeit Bedeutsame zusammengestellt und durch die Schilderung der noch erhaltenen Arbeiten Ardüser's lebendig ergänzt. Seiner Darstellung, die auch neben der Bott'schen Publikation ihren Werth hat, sind wir im Obigen, zum Theil wörtlich, gefolgt.

Wir lassen noch einige weitere Notizen über bündnerische Façadenmalereien folgen, deren meiste Herr Professor *Rahn* in seinen Artikeln »Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler« im »Anzeiger« 1882, Nr. 2, 3 und 4 veröffentlicht hat.

Castiel im Schanfigg. An der Schlusswand des Chores der St. Georgskirche Reste eines Christophorusbildes.

Curaglia bei Disentis. Spätgothische Wandmalereien an einem Wohnhause mit der Inschrift »*Antonius de Tredate habitator locarni pinxit*«. Im Mittelfeld sieht man den *Crucifixus* zwischen Maria und Johannes, in den Seitenfeldern *S. Caterina* und *S. Lucia*.

¹⁾ »Hans Ardüser's Rätische Chronik«, herausgegeben von J. Bott. Chur 1877.

²⁾ J. R. Rahn: »Kunst- und Wanderstudien«.

Davos am Platz. An der Kirche S. Johannes Baptista traten 1880 am Aeussern des Schiffes Ueberreste von Wandmalereien zu Tage; diejenigen an der West- und Südseite waren zerstört; an der Nordseite sieht man *S. Christophorus*, und am Ostende den *Crucifixus* zwischen Maria und Johannes.

In *Davos-Frauenkirch* sind die Sgrafitti der Façade an der Post, die noch 1874 erhalten waren, untergegangen.

Igels in Lugnetz. Kapelle S. Sebastian. An der westlichen Basis des Thurmes Reste eines 1592 datirten *Christophorusbildes*. An der Eingangsfronte des Schiffes ein zerstörtes Gemälde, die *Madonna* mit dem Kinde zwischen den Pestheiligen *SS. Sebastian* und *Rochus*, bezeichnet HIG MA | 16 von Briven 30. Es ist diess offenbar derselbe Künstler, der in der Pfarrkirche zu Igels am Chorgewölbe Malereien im Hochrenaissance-Style anbrachte und sich hier nennt: *Hans Jacob Greitter Maller zu Brixen 1624*.

Katzis im Domleschg. Ueber der Thüre der Klosterkirche der Dominikanerinnen sieht man ein von einem Steinrahmen umschlossenes Wandgemälde vom Jahre 1504, welches die Widmung der Kirche an S. Petrus durch »margaretha von raitner abtissin« darstellt.

Küblis im Prätigau. Am Thurm der Kirche S. Nikolaus ein kolossaler *S. Christophorus* in Oelfarben angemalt, dem zu Ehren die Oesterreicher im Jahre 1622 die Kirche verschont haben sollen.

Mons in Oberhalbstein. Kirchlein *SS. Cosmas* und *Damian*. Am Aeussern überall Spuren von Wandgemälden. An der Südwest-Seite des Thurmes Reste eines grossen *Christophorus-Bildes*.

Münster. An einem Wohnhaus gothisches Wandgemälde, den *Crucifixus* darstellend, vom Jahre 1469.

In der Hauptgasse des Dorfes sieht man an einem Wohnhaus mit einfachen Spitzbogenfenstern ein gothisches Wandgemälde, den *Crucifixus* darstellend. Darunter eine dreizeilige Majuskelinschrift (»Anzeiger« 1882, S. 349, Facsimile auf Tafel XXV), für welche wir folgende Lesung vorschlagen möchten:

(A°) MILEIIMO QATREGE(ntesi)MO LXVII. HOC HOPVS FECIT
 FIERI SER NICOLINO (F)ILIVS CONDIT (oris S) ER IACOBI D'
 OLIANIS DE BORMIO (H)VMILITAS ALTA PETIT

Peiden. Kapelle S. Luzius. *Christophorusbild* an der Westfronte.

Rhäzüns. *Kirche S. Georg*. An der Südwand des Chores ist aussen die Kolossalgestalt des *S. Christophorus* gemalt, der nach älterer Auffassung das Christuskind auf dem Arme trägt, baarhaupt und mit einem langen Gewande bekleidet ist. — Ein zweites, ebenfalls gothisches Wandgemälde an der Südwand des Schiffes, stellt den h. Georg zu Pferde dar, wie er den Drachen erlegt.

Kirche S. Paul über dem Dorfe. Am Aeussern des Chores, an der östlichen Schlusswand ein grosses, vielleicht aus dem XIV. Jahrhundert stammendes Gemälde des *S. Christophorus* in sehr alterthümlicher Auffassung. Das Christkind hält ein Buch und spendet den Segen.

Sagens im Vorderrheinthal. An der Südseite des Thurmes wohl das grösste aller *S. Christophorusbilder*, aber fast gänzlich erloschen.

St. Antönien im St. Antönienthal. Auf Wandmalereien am Aeussern der Kirche scheint sich folgende Notiz Sererhards (»Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner

dreien Bünden 1647« — Chur 1872, III, S. 27) zu beziehen: »Die Kirche in S. Antönien hat noch jez eine ganze Seiten übersezet mit altfränkischen päpstlichen Bildereyen, die lassen sie stehen aus dieser Raison, wann der Feind käme, würde er die Kirche verschonen wegen der Bildern.«

S. Jörgenberg. Schlossruine bei Waltenspurg im Vorderrheinthal. Reste romanischer Façadenmalereien am Berchfrit.

S. Maria im Münsterthal. An der Westseite ein stark überarbeitetes Wandgemälde, der »*Oelberg*«. An der Nordost-Seite des Chores ein ebenfalls übermaltes *Christophorusbild*, bez. 1492. Zu den Füßen des Heiligen schwimmen Fische und eine Sirene in den Fluthen.

Tschierstchen im Schanfigg. Am Aeussern des Schiffes der Kapelle S. Jacob ein Wandgemälde, die *Kreuzigung* darstellend.

Vigens in Lugnetz. Kirche S. Florinus. An der Südwand des Schiffes ein gothisches *Christophorusbild*.

Ueber Façadenmalereien in **Misox** vgl. »Anzeiger« 1880, S. 33—35. Beizufügen ist noch:

Roveredo. Wandgemälde des XV. Jahrhunderts, die *Madonna* mit dem Kinde zwischen *S. Antonius* und *S. Lucius* (?), an einem bei der Brücke gelegenen Hause (»Anzeiger« 1882, S. 353).

Misox. An einem Hause eine einfache *Landkartenmalerei* mit der Ueberschrift: »Geografica« (Rahn, Ardüser, S. 2).

Nicht nur in Misox, sondern auch in andern Theilen Graubündens weisen die Wandmalereien auf *italienischen Ursprung* hin oder wenigstens Anregung von Italien, resp. von *Tessin* aus.

Für den

Kanton Tessin

sind wir in der angenehmen Lage, auf eine Anzahl Berichterstattungen aus der Feder des Herrn Professor *Rahn* verweisen zu können.

Zunächst eröffnete die Reihe unserer Aufzählungen der einzelnen Werke der Façadendekoration sein Artikel »*Façadenmalereien im Kanton Tessin und dessen Grenzgebieten*« im »Anzeiger« 1880, Nr. 2, S. 33—35, welchem die beiden Tafeln V (Partie der Sgraffittodekoration in Gentilino bei Lugano) und VI (Sgraffittodekoration an der Casa Castiglione zu Norcote) von der Hand des Verfassers zum besonderen Schmucke gereichen. — Beizufügen ist noch die Vigna Jauch in *Bellenz*, welche die reizendsten Renaissance-Malereien, Ornamente und Putten — leider arg zerstört — zeigt; ferner ein Haus neben der Pfarrkirche zu *Giubiasco* mit dem *Christophorusbild*.

Sodann erschien 1881 in den »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft« als Heft 1 und 2 des XXI. Bandes die durch 6 Tafeln illustrierte Beschreibung und Würdigung der »*mittelalterlichen Wandgemälde in der italienischen Schweiz*«, woselbst eine ganze Reihe von Façadenmalereien an Kirchen und Kapellen erwähnt wird. Eine interessante Ausführung über Christophorusbilder (nicht nur im Kanton Tessin) gibt der Nachtrag zum zweiten Heft (S. 56 [26]).

Und schon 1882 folgte diesen reichen Mittheilungen noch ein ausgiebiges Supplement: »*Wandgemälde in der italienischen Schweiz. Neue Funde.*« »Anzeiger« Nr. 2,

S. 266 ff. und Nr. 3, S. 208 ff., gleichfalls mit Hinweisung auf kirchliche Façadenmalereien.

Endlich wird die »*Statistik*« in einer der nächsten Nummern des »Anzeiger« die zusammenfassende Uebersicht aller tessinischen Werke der Façadenmalerei bringen.

Kanton Wallis.

Aus diesem Kanton sind uns bis jetzt nur zwei Angaben über Façadenmalereien bekannt.

P. *Sigismund Furrer* berichtet in seiner »Statistik von Wallis« (zweiter Band des Werkes: »Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis«) 1852, S. 140:

»**S. Petersburg** (Bourg St-Pierre). In dieser Burg sieht man noch ein Haus von 1540 mit dem *Wappenschild* des gleichzeitigen Bischofs Wilhelm von Karon und die Namen der vornehmsten Herren des Augstthals; ferner die *12 Monate* mit ihren Eigenschaften beschrieben, und *die Weichlichkeit*, auf einem Federbette liegend, vorgestellt; weiter das Wappen von Savoyen und die Zeichnung der Festung von Quart, welche ehemals diese Burgenge schloss.« Dabei sind wir freilich nicht im Klaren, was von diesen Schildereien, die wir sonst nicht erwähnt gefunden haben, Aussen-, was Innendekoration ist oder war.

Ueber ein interessantes Haus in **Ernen** im Oberwallis, welches der Meier (erste Bezirksbeamte) Johannes Folken daselbst erbauen liess und an dessen Giebelseite man 1. *Tells Apfelschuss*, 2. *Der Schwur im Grütli*, 3. *Gesslers Tod in der hohlen Gasse* mit der Bezeichnung HVS MAN F. 1578 sieht — berichtet der »Anzeiger« 1878, S. 862.

Aus dem

Kanton Waadt

ist das Rathhaus in **Lausanne** mit moralisch-politischen Allegorieen an der Façade zu erwähnen.

Und hiemit schliessen wir unsere Umschau nach älteren Façadenmalereien in der Schweiz für einmal ab. Wir gedenken aber mit der Zeit Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen zu bringen, wofür uns aus *Luzern*, *Freiburg* (Stadt Freiburg und Charmey), *Bern* (Diesbach) und *Zürich* bereits werthvolle Beiträge zugekommen sind. Indem wir diese freundlichen Zusendungen angelegentlich verdanken, bitten wir die Leser dieser Blätter, die sich um den Gegenstand interessiren, uns weiterhin mit gütigen Mittheilungen, Nachweisungen und Berichtigungen zu unterstützen, damit dieser erste, mangelhafte Versuch zu einiger Vollständigkeit gebracht werde. Denn wir hoffen, schon durch die bisherigen Mittheilungen die Bedeutung unserer Façadenmalereien für die Kunst- und Kulturgeschichte der Schweiz einigermaassen in's Licht gesetzt zu haben.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn*.

XI. Canton S. Gallen.

(Fortsetzung.)

Rapperswil (Forts.). Das *Halsthor* stellt *Merian* als eine zweithürmige Anlage dar. Ein hoher Th. mit Spitzdach schliesst den Platz vor dem Heerenberg und der Halsgasse ab, dann folgt, durch eine Doppelmauer mit demselben verbunden, der niedrigere und einfach gezinnte Aussenth., der den Durchgang nach der